

Sinn des Kanon 4 von Nikaia ausgehöhlt. Er verliert ohne Zweifel seine unmittelbar auf die Struktur der Kirchen bezogene Bedeutung. Diese wurde zugunsten eines monolithischen Verfahrens absorbiert. Der Inhaber der höchsten kirchlichen Autorität zu Konstantinopel konnte jetzt einem Elekten die Ordination versagen und damit eine kollegial getroffene Wahl annullieren.

München

Wilhelm Gessel

Paul Mikat: Die Bedeutung der Begriffe Stasis und Aponoia für das Verständnis des 1. Clemensbriefes (= Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Geisteswissenschaften, Heft 155). Köln/Opladen (Westdeutscher Verlag) 1969, 40 S., kart. DM 6,50.

Der Verfasser legt eine interessante Arbeit vor, die anregend auf die Klemensforschung wirken wird. Seine These ist, daß zwar der Hauptzweck des Briefes die Wiederherstellung von Frieden und Eintracht in Korinth ist, daß aber noch ein weiterer Zweck angestrebt wird, nämlich die Gefahr eines Eingreifens der römischen Behörden von der korinthischen Gemeinde abzuwenden. Der Klemensbrief habe also in Korinth eingreifen wollen, um ein politisches Eingreifen zu verhindern. Verf. will sich nicht mit Sohms Theorie befassen, daß unser Brief die Wende zum sog. Frühkatholizismus, zur Amts- und Rechtskirche herbeigeführt habe, er beanstandet es, daß 1 Kl bisher nur unter innerkirchlichen, theologischen Gesichtspunkten, nicht innerhalb der konkreten Situation der staatsrechtlichen und politischen Gegebenheiten des römischen Imperiums gewürdigt worden sei. Hier spielen für ihn die Begriffe Stasis und Aponoia eine bedeutende Rolle, sie sind für ihn ein Schlüssel zum Verständnis des ganzen Briefes und seiner rechtlichen Problematik, sind keineswegs eine Schablone, sondern eine konkrete rechtliche und zugleich politische Aussage. Verf. lehnt die Hypothese Eggenbergers ab, nach dem 1 Kl nicht in erster Linie für christliche Leser bestimmt war, sondern für den römischen Kaiserhof selbst, und daß der Brief eine Kampfschrift um die rechte Einstellung zum Staat gewesen ist; doch hält Verf. an einer politischen Zielsetzung des Briefes fest.

Die beiden genannten Begriffe haben, so der Verf., nichts von ihrem Rechtscharakter verloren, Stasis ist nichts anderes als die römischrechtliche *seditio*, bei welcher das Eingreifen der kommunalen oder staatlichen Behörden im Falle von Unruhen notwendig gewesen sein kann (Sperrung von uns), so S. 23 f. Die Aponoia – *dementia* etc., *vesania* in Verbindung mit Stasis bedeutet eine Verstärkung und Steigerung der Rebellion und rückt in die Nähe der Nomenklatur der *superstitio* (24 f.). Für die These von der durch Stasis und Aponoia heraufbeschworbenen Gefahr führt Verf. verschiedene Belege an, darunter solche aus der Didaskalie, aus Euseb, u. a. auch das Eingreifen Konstantins in die innerkirchlichen Streitigkeiten mit den Donatisten. Um gleich von den letzteren zu reden, so haben ja die Donatisten selbst sich an den Kaiser gewandt und sie haben außerdem mit ihren wüsten Ausschreitungen das Eingreifen der öffentlichen Gewalt provoziert. Beides läßt sich aber von den korinthischen Aufrührern nicht beweisen, oder ist es etwas von der „Vorgeschichte“, die der unterzeichnete Rezensent in seinen „Neuen Studien zum ersten Klemensbrief“ andeuten oder annehmen wollte (S.122–132)?

Frühere Belege für die politische Gefährlichkeit der korinthischen Stasis sind für den Verf. auch Apg 19,40 vom Aufruhr der Silberschmiede in Ephesus und Apg 24,5, wo der Hohe Rat gegen Paulus vor den Römern die Anklage vorbringt. Verf. bemerkt (S. 21), daß Ziegler in seinen „Neuen Studien“ ebensowenig wie etwa Eggenberger auf die rechtliche Problematik der beiden genannten Begriffe hingewiesen hat, gemeint ist die politisch-rechtliche Bedeutung dieser Begriffe; auch in seinem neuen Buch „Religion, Kirche und Staat in Geschichte und Gegenwart“, 1. Band, hat der Rezensent eine andere Auffassung vertreten, und zwar mit Bestimmtheit, nicht hypothetisch, nämlich daß 1 Kl durch und durch religiös, also unpolitisch sei. Dem widerspricht Mikat, und zwar mit guten Gründen, wenn auch mit der Zurückhaltung, welche sich bei Aufstellung einer neuen These (oder vielmehr Hypothese) empfiehlt. Es sind Gründe, die zwar nicht alle Bedenken ausräu-

men und auch nicht letzte historische Gewißheit erreichen, aber doch ernste Beachtung verdienen und überdacht werden müssen. Ein solches Bedenken ist: Wenn in Fällen wie beim Aufstand der Silberschmiede von Ephesus gegen Paulus die öffentliche Ruhe und Ordnung bedroht war, so wäre ja gerade für das Korinth von 1 Kl dieser Fall nachzuweisen. Oder wenn die Deutung auf die Gefahr eines politischen Eingreifens richtig wäre, dann müßten doch auch andere ähnliche Stellen bei 1 Kl politisch gedeutet werden. Walter Bauer in seinem „Wörterbuch zum NT“ und Heinrich Kraft in seinem „Clavis Patrum Apostolicorum“ führen doch zu Stasis mehr Stellen an. Nehmen wir außerdem 1 Kl 41, 4: Je höher die Erkenntnis (*gnosis*) ist, deren wir gewürdigt wurden, desto größer ist die Gefahr, die Verantwortung für uns. – Also eine wirkliche Gefahr, aber wie soll sie politisch sein?

Die Schrift von Mikat nimmt einen wichtigen Platz in der Klemensforschung ein, man müßte in einer größeren Abhandlung, die den Rahmen einer Rezension überschreitet, mit seinen Gründen sich befassen. Vielleicht läßt sich das, was anfänglich als Widerspruch erscheint, doch vereinbaren. Dem Verf., der als Jurist mit einer profunden Kenntnis der neustamentlichen und patristischen Literatur seine These aufgestellt hat, kann jedenfalls bescheinigt werden, daß er mit seiner These neue, unüberhörbare Anregungen für die Forschung gegeben hat.

München

Adolf Wilhelm Ziegler

En lucha contra las potestades. Exégesis primitiva de Ef. 6, 11–17 hasta Orígenes [Dissertatio ad Lauream in Facultate Theologica Pontificiae Universitatis Gregoriana 1967]. Vitoria (Editorial ESET) 1968. XXX, 424 S.

In seiner jetzigen Gestalt bietet dieses Buch das Ergebnis einer 1958 abgeschlossenen Untersuchung, die für die Drucklegung einer eingehenden Überarbeitung unterzogen worden ist. Gegenstand der Arbeit ist die Perikope Eph. 6, 11–17 in der altchristlichen Literatur bis Orígenes einschließlich. Trevijano begnügt sich aber nicht damit, Zitate und mehr oder weniger deutliche Hinweise auf diese Stelle zu sammeln und nach hermeneutischen Gesichtspunkten auszuwerten, was im Sinne eines Beitrages zur Geschichte der Exegese am naheliegendsten wäre. Er erweitert vielmehr das Thema seiner Untersuchung, indem er vier Hauptbegriffe (*Topoi*) aus der paulinischen Perikope abstrahiert (Kampf, Feind, göttliche Waffen, religiöse Miliz) und mit einem beträchtlichen Aufwand an biblischer und patristischer Belesenheit ihren Hintergrund, Werdegang und Entwicklung verfolgt. Auf diese Weise wird nicht nur das Aufspüren von paulinischen Elementen (Eph. 6, 11–17) in der altchristlichen Literatur, sondern auch und vor allem die Untersuchung der vier genannten *Topoi* im alten Israel, im palästinischen und hellenistischen Judentum, in der gnostischen und apokryphen Literatur sowie bei den altchristlichen Schriftstellern bis Orígenes zum tragenden Fundament der ganzen Arbeit gemacht.

Trevijano gliedert seine Untersuchung in drei Teile. Als Hintergrund („transfondo“ von Eph. 6, 11–17) behandelt er im ersten Teil die Bedeutung der vier genannten *Topoi* im AT, in der Apokalypik und im NT. Er stellt dabei eine Entwicklung der Begriffe „Kampf“ und „Feind“ fest, die im AT anhebt und mit einer Übertragung auf das religiöse Leben im NT endet. Dabei soll die jüdische Apokalypik eine Vermittlerrolle gespielt haben, deren Umfang im einzelnen nicht immer deutlich auszumachen ist.

Der zweite Teil der Arbeit beschäftigt sich mit dem Werdegang (*trayectorias*) dieser *Topoi* in der altchristlichen Literatur. Trevijano untersucht die apostolischen Väter, die gnostische und apokryphe Literatur, die Apologeten, Hippolyt, Tertullian und Klemens von Alexandrien. Die Hauptschwierigkeit bei der Bearbeitung dieses umfangreichen Gebietes liegt m. E. vor allem darin, daß wirkliche Zitate oder eindeutige Anspielungen auf Eph. 6, 11–17 vorwiegend erst in der apokryphen und gnostischen Literatur sowie bei Marcion und später bei Tertullian und Klemens von Alexandrien auftauchen. Trotzdem ist Trevijano bemüht, Anklänge der paulinischen Perikope auch in der übrigen Literatur ohne den „*andamiaje de la letra*“ zu finden. Um dieses Ziel zu erreichen greift er wieder zu den erwähnten *Topoi*, die er als